

# VERGANGENHEIT IST DIE BESSERE GEGENWART

N i s a a r U l a m a



»Digital Photography never looked so analog«  
Werbespruch von Hipstamatic

»Zwischen dieser uns überflutenden Vergangenheit und jener bedrohenden Zukunft ist [...] die Gegenwart zu einer sich verbreiternden Dimension der Simultaneitäten geworden. Alle jüngeren Vergangenheiten sind Teil dieser sich verbreiternden Gegenwart, es fällt uns schwer, irgendeinen Stil oder irgendeine Musik der vergangenen Jahrzehnte aus der Gegenwart auszuschließen; die breite Gegenwart hat immer schon zu viele Möglichkeiten in ihren simultanen Welten und deshalb – wenn überhaupt – nur eine wenig konturierte Identität.«

Hans Ulrich Gumbrecht, »Unsere breite Gegenwart«

**F**OTOGRAFIEREN HIESS IMMER SCHON, EINE LUST AN DER GEGENWART ZU BEFRIEDIGEN. ABER WAS BLEIBT VON DIESER LUST, WENN DER BLICK AUF UNSERE ZEIT AM LIEBSTEN MIT EINER SIMULIERTEN PATINA DES VERGANGENEN ÜBERZOGEN WIRD – WIE ES DIE DERZEITIGE BELIEBTHEIT DER »RETROÄSTHETIK« ZEIGT? DIE ANTWORT IST PARADOX: AUF DER SUCHE NACH GEGENWART SCHEINT DERZEIT NUR DIE FLUCHT IN DIE VERGANGENHEIT MÖGLICH.

► Fotografien sind Werkzeuge der Domestizierung von Zeit und Raum: Sie heben das Dargestellte aus dem Fluss der Zeit und fixieren es. Der unendlich kleine Spalt zwischen Vergangenheit und Zukunft, den wir Gegenwart nennen, wird in jeder bildlichen Darstellung konserviert – so lange, wie es das Trägermedium zulässt.

Das Besondere an der Fotografie ist unter diesem Gesichtspunkt vielleicht nicht einmal, dass sie uns in der Suggestion maximaler Realitätsnähe ein vermeintliches Abbild der Welt – also der Gegenwart – liefert. In der Fotografie ging vielmehr ab einem bestimmten Fortschrittsniveau der Prozess des Bildens verloren, er schrumpfte zusammen auf jenen winzigen Klick, der Zeit gefrieren lässt.

»Diese mechanischen Geräusche liebe ich auf eine fast wollüstige Art, als wären sie an der Photographie genau das eine – und nur dies eine –, was meine Sehnsucht zu wecken vermag: dies kurze Klicken, welches das Leichentuch der Pose zerreißt. Für mich hat der Klang der Zeit nichts trauriges: ich liebe die Glocken, die großen wie die kleinen UH-

ren – und mir fällt ein, daß ursprünglich das photographische Material den Techniken der Kunstschreinerei und der Feinmechanik zugehörig war: die Apparate waren im Grunde Uhren zum Ansehen, und vielleicht vernimmt etwas in mir, das sehr alt ist, im photographischen Apparat noch immer den lebendigen Klang des Holzes.«

Das charakteristische Klicken, von dem Roland Barthes so begeistert war, ist heute simuliert – von Digitalkameras in beliebig kleinen Formaten, integriert in Telefonen, Laptops oder sonstigen Geräten. Das Display hat »das Foto« abgelöst – instantan sehen wir, was die Kamera sieht: eingefrorene Gegenwart.

Nie war der Aufwand eine Fotografie herzustellen so niedrig. Und nie war der Abstand zwischen Gegenwart des Motivs, der Gegenwärtigkeit des Fotografierens und der Gegenwart des Betrachtens so verkürzt; wiewohl die Lust an der Inszenierung als einem Akt, der dem Fotografieren vorangeht (und deswegen zu ihm gehört), nicht nachgelassen hat.

Wir leben also in einer Welt, in der die Produktion von Fotografien so leicht fällt wie nie. Diese Demokratisierung der Fotografie befriedigt eine sehr alte Lust am Bild, die die Amateurfotografie so unheimliche Ausmaße hat annehmen lassen.

Aber die Lust am Bild ist vielleicht auch immer schon eine Lust an Wirklichkeit gewesen – und zwar in dem Sinne, dass wir ohne eine Form von Darstellung über keinen Begriff von Realität verfügen. So müsste man tatsächlich, wie der kanadische Wissenschaftsforscher Ian





»SQUEEZE ME, HOLD ME, KISS ME (JORDAN FOX)«, 2011 © JEREMY KOST  
**JEREMY KOST**

Hacking schreibt, Darstellungen als erste spezifisch menschliche Erfindungen einordnen, auf die dann erst ein Begriff der Wirklichkeit folgt. Fotografien sind also nicht Zeugnisse, sondern Erzeuger – sie produzieren Wirklichkeit. Erst sie lassen uns Gegenwart als etwas reales erleben.

So versteht man auch die eigentlich rätselhafte Praxis vieler Menschen: Eine Gruppe von Menschen fotografiert sich gegenseitig auf einer Party, um sofort im Anschluss das Ergebnis gemeinschaftlich auf dem Display zu betrachten. Wieso betrachten Menschen Bilder von Personen, die ihnen gegenüberstehen, aus einem Jetzt, das noch anhält? Weil erst das Foto diese Gegenwart real werden lässt.

Die Bilderflut und Bildersucht, die die Gegenwart aus ihrer Vergänglichkeit befreien will, lässt aber diese befreite Zeit wieder kippen: Wenn wir in einer »breiten Gegenwart« (Gumbrecht) leben, dann wird zwar die Zeit im Kaleidoskop der Bildwelten unendlich gedehnt, gespiegelt, reflektiert und gebrochen – aber die Gegenwart dieser Zeit verliert an Realitätsgehalt. Denn das Misstrauen gegenüber der Bilderflut, das Wissen um die einfachsten Manipulationsmöglichkeiten, lässt die Realität der Fotografie schal werden.

Wenn aber »reale Gegenwart« tatsächlich Mangelware ist – wie lässt sich dann die Sucht nach Gegenwart weiterhin befriedigen? Die paradoxe Antwort, so scheint mir, gibt uns derzeit die Amateurfotografie: Das Bild einer authentischen Gegenwart ist nur noch möglich, indem Vergangenheit simuliert wird.

Eine Berliner Firma stellt mehrere Jahrzehnte alte Fotoautomaten auf. Sie produzieren graustufige Portraits, deren abgerundete Ecken in ihrer verwaschenen Optik an die Fotografie 70er Jahre erinnern. Wenn am Kottbusser Tor die Jugend auf die Straße gespült wird, bildet sich nicht selten eine lange Schlange vor dem dort stehenden Automaten. Die Fotos sind ein beliebtes Souvenir der Nacht.

Der große Hit für iPhones sind Erweiterungen der Kamerafunktion, die verschiedenste »Retro-Filter« anbieten: Das Foto wird mit einem Rotstich, einem Schleier, abgerundeten Ecken, oder Beschriftungen, wie man sie von Negativabzügen kennt, versehen.

Man könnte diese Lust an der Simulation für die Lust an einer besonderen Ästhetik halten, die die Fehler der Amateurfotografie verzeiht, weil sie die Unschärfe, das Rauschen, die Artefakte zum Prinzip erhebt.

Aber vielleicht liegt dieser Sehnsucht nach der Optik einer längst überwundenen Technik bloß die Sehnsucht nach einer »realeren Gegenwart« zugrunde. Ein Foto, das mit der (simulierten!) Patina der Vergangenheit überzogen ist, wirkt realer als alle ungefilterten Momentaufnahmen: Wenn der Echtheitsgehalt der Gegenwart brüchig geworden ist, dann wirkt das Foto, das qua Vergangenheit Abstand zu unserer Gegenwart hält, unbeschmutzt und authentisch.

Auf der Suche nach einer Produktionsform absoluter Gegenwart sah die Amateurfotografie in ihrer unendlichen Verfügbarkeit keinen anderen Weg mehr, als die Flucht in die Vergangenheit anzutreten. ■